

Rottweil: Thyssen-Turm und Pulverfabrik

Im April macht sich eine Seniorengruppe auf, um Rottweil einmal ganz anders zu erleben: also nicht historische Altstadt, Fasnetsumzug, Römer, Türme oder Kirchen sondern modernste Technik und Industriegeschichte.

Das erste Ziel ist der Thyssen-Testturm, offiziell auch 'ThyssenKrupp Elevator' genannt. Eine 246 Meter hohe Konstruktion, in der Aufzüge entwickelt und getestet werden sollen, da weltweit in den Großstädten Hochhäuser und Wolkenkratzer immer wichtiger werden. Schon vom Bahnhof aus ist er deutlich zu sehen, ragt von einer Anhöhe in den blauen Himmel. Nach der Mittagspause im Stadtzentrum bringt uns der Bus zum Berner Feld. Dort informieren im Auftrag der Stadt die Herren Deiber und Rosensiel eingehend über das Projekt. Nach vielen Diskussionen in der Bevölkerung begann der Bau – entworfen von den Architekten Helmut Jahn und Werner Sobek - im Oktober 2014. Ursprünglich war geplant, den Turm im Neckartal zu errichten, damit er das Stadtbild nicht zu sehr dominiert, aber dort erwies sich der Untergrund als nicht stabil genug; jetzt ankert das Fundament 30 m tief fest im Fels. Wir können die Arbeiten von einem speziellen Podest aus beobachten, müssen aber den Kopf kräftig in den Nacken legen, um das Bauwerk ganz in den Blick zu bekommen. Die Riesenröhre hat einen Durchmesser von 21 Metern und wird 12 Fahrstuhlschächte enthalten. Vorläufig schauen wir noch auf eine glatte Betonwand, aber sie wird eine Stoffhülle aus Glasfasern erhalten, die nicht nur den Winddruck mildern sondern auch durch ihre Spiralform dem Turm ein besonderes Aussehen verleihen soll – vielleicht sogar nachts beleuchtet! Die Eröffnung der Besucherebene an der Spitze ist für Mai 2017 vorgesehen: zwar ohne Café (die notwendigen Installationen wären zu aufwendig), aber sie wird die höchste Aussichtsplattform in Deutschland bieten. Wir dürfen uns auf eine phantastische Rundschau freuen!



Danach führt uns der Weg nach unten, durch den Wald ins tief eingeschnittene Tal, in dem der Neckar seine Schleifen zieht. Auch das letzte Stück, ziemlich schmal und steil, können mit gegenseitiger Hilfe alle meistern. Wer würde in diesem Rahmen eine Industrieanlage vermuten, gar eine die stank und gefährlich war? Aber genau das gibt bzw. gab es hier. Max Duttenhöfer hatte 1863 mit zwanzig Jahren die kleine Pulverfabrik seines Vaters übernommen, und es gelang ihm in kurzer Zeit, sie zu einem führenden Unternehmen auszubauen, das in die ganze Welt exportierte. Dabei waren Kriege – wie der von 1870/71 – ausgesprochen verkaufsfördernd. Kennzeichnend für seine Beziehung zur Stadt:

Wenn Kaiser oder König Rottweil besuchen, kommen sie zu Duttenhöfer, nicht zum Bürgermeister. Und er kann die Verwaltung mit der Drohung, den Firmensitz zu verlegen, zu erheblichen Zugeständnissen zwingen. Kommt uns so etwas nicht bekannt vor? Die

gab es hier. Max Duttenhöfer hatte 1863 mit zwanzig Jahren die kleine Pulverfabrik seines Vaters übernommen, und es gelang ihm in kurzer Zeit, sie zu einem führenden Unternehmen auszubauen, das in die ganze Welt exportierte. Dabei waren Kriege – wie der von 1870/71 – ausgesprochen verkaufsfördernd. Kennzeichnend für seine Beziehung zur Stadt:



Wenn Kaiser oder König Rottweil besuchen, kommen sie zu Duttenhöfer, nicht zum Bürgermeister. Und er kann die Verwaltung mit der Drohung, den Firmensitz zu verlegen, zu erheblichen Zugeständnissen zwingen. Kommt uns so etwas nicht bekannt vor? Die

Weltkriege führen natürlich zu Hochkonjunktur: Bis zu 3000 Beschäftigte dürfen da schuften, zuletzt fast nur noch Fremdarbeiter. In beiden Kriegen wird die Anlage nicht durch Luftangriffe beschädigt, aber 1942 verlieren durch eine Explosion 17 Menschen ihr Leben.

Nach 1945 muss man sich auf zivile Produktion orientieren. Es bleibt bei der Chemie, aber jetzt wird – Kunstseide hergestellt (Rhodiaceta). Nach einigen Jahrzehnten gerät die Textilindustrie in die Krise: 1994 schließt die französische Konzernleitung den Betrieb. Was nun? Abreißen? Einige Zeit dämmern die Gebäude vor sich hin, darunter auch ein von Paul Bonatz entworfenes Kraftwerk. Heute ist es gelungen, die alten Hallen als „Gewerbepark Neckartal“ wieder zu beleben: Zahlreiche kleinere Betriebe haben sich niedergelassen: Handwerker, Werbeagenturen, Künstler, Fitness-Center, Gastronomie ... In einem Gebäude, das lediglich durch seine Form die Bezeichnung Jakobskirche erhalten hat, werkt jetzt mit über 100 Beschäftigten eine 'Holzmanufaktur'. Ein Mitarbeiter erklärt uns anschaulich die Anlagen, ihre frühere und gegenwärtige Nutzung.



Elementarer Bestandteil einer Seniorenunternehmung ist natürlich das abschließende gemütliche Beisammensein. In der Nähe des Münsters versorgt uns Frau Birgit Maier im urigen 'Bruderschaftsstüble' mit Speis und Trank. Das gefällt uns so gut, dass wir beinahe unseren Zug für die Rückfahrt verpassen. Da hätte der Verantwortliche eher zum Aufbruch blasen sollen; es wird ihm eine Lehre sein . . . Aber trotzdem bleibt der Eindruck und die Meinung: Wer hier nicht dabei war, hat etwas verpasst!

(Bernhard Völker) Á